

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Lokale:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Dritteljährig . . . 10 „ —
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
Einzeln Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Dritteljährig . . . 7 „ —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Dritteljährig . . . 9 „ —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Anierate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anierationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnanzzeit kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

N^o. 245.

Hermannstadt, Mittwoch den 24. Oktober 1906.

122. Jahrgang.

Die Golurowski-Krise.

Wien, 20. Oktober.

Jetzt soll also wirklich bald das schöne Fragepiel: Geht Golurowski oder geht er nicht? aufhören. Allem Anscheine nach läßt der Minister des Äußeren bereits seine Köpfe packen, und wenn er das bequeme Ministerpalais auch nicht sogleich verläßt, so wird er doch schon in der allernächsten Zeit seine Ueberführung durchzuführen müssen. Am 17. d. wurde Graf Golurowski in einer zweifündigen Audienz empfangen, und das ist ein schlimmes Zeichen für einen Minister, dessen Fauteuil — beim Grafen Golurowski sprich man gerne von einem Schlummerstuhl — bedenklich wackelt. Elf Jahre hat der einstige Botschafter in der österreichisch-ungarischen im prunkvollen Palaste auf dem Wiener Ballhausplatz amtiert und eine Stelle eingenommen, die einst einem Raunig, einem Weterich, einem Andrássy die Möglichkeit bot, unvergleichliches diplomatisches Geschick zu entfalten. Er aber wird keine Hilfe zurückschicken, man weiß, daß er durch seinen Nachfolger, wer immer es sein mag, voll ersetzt werden kann. Graf Golurowski scheitert nicht an seiner Unfähigkeit; käme es bloß darauf an, dann könnte er, der die Gunst seiner Majestät in außerordentlichem Maße besitzt, noch ein Jahrzehnt im Amte bleiben. Für seinen Rücktritt gibt es einen nach österreichisch-ungarischen Gepflogenheiten viel triftigeren Grund: er wird demnächst verabschiedet werden, weil ihn die Ungarn nicht mehr dulden wollen.

Am 24. November sollen die österreichisch-ungarischen Delegationen in Budapest zusammentreten. In kurzer Zeit muß für den gemeinsamen Staatshaushalt des nächsten Jahres vorgelegt werden, damit nicht am 1. Januar ein Zustand der Budgetlosigkeit für den Gesamtstaat einsetzt. In der ungarischen Delegation aber gärt es beängstigend. Einmal war das Reichsparlament wohl eine Mutteranstalt und so ziemlich die leidenschaftlichste Körperlichkeit der Welt; das ist jedoch anders geworden. Die Koalition führt auch in der ungarischen Delegation die Herrschaft, und sie hat ganz das Zeug, einem gemeinsamen Minister das Leben zu verbittern. Schon bei der letzten Tagung ging die Beratung nicht so glatt und formell von statten, wie man es gerne gesehen hätte. Der alte Postlerer Ugron und der Führer der katholischen Volkspartei, Rakovsky, bereiteten damals eine Rundgebung gegen den Grafen Golurowski vor, und es mußten fast alle „Größen“ des Ministeriums Welterle einwirken, um das Unheil abzuhalten. Das Misstrauensvotum unterblieb. Nun steigt dieses Gespenst wieder aus dem Grabe empor und spukt gar fürchterlich herum. Rakovsky's schöner magyarischer Magnatentracht fehlt gerade noch der Skulptur des Grafen Golurowski als besondere Zier, und so wird denn der bisher Unerlöschliche fallen müssen. Es herrscht heute nicht mehr die stramme Zucht, die notwendig wäre, um alle Leute in der Hand zu halten, es scheint zweifelhaft, daß die ungarische Delegation dem Minister des Äußeren, sofern er bis dahin noch Golurowski heiße, das Vertrauen votieren und das Budget bewilligen würde. Die Herren Ugron und Rakovsky aber tun so, als hätten sie tausend Eide darauf, daß ihre Kollegen und innerlichen Gesinnungsgenossen in der transleithanischen Delegation ihnen folgen werden.

Allerdings: es ist eine interessante Doktorfrage, ob die ungarische Delegation einen gemeinsamen Minister stürzen könne, den die österreichische Delegation hält. Ueber das Verhältnis der gemeinsamen Minister zu den beiden Delegationen hüllen sich die Ausgleichsgelehrten in tiefes Schweigen. Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz, das den Delegationen vorgelegt werden sollte, hätte darüber Aufschluß bringen müssen; deshalb lag man von seiner Ausarbeitung ab. Der stiklige Punkt sollte nicht berührt werden. Eine weitere Frage geht dahin, welche Konsequenzen das Misstrauensvotum für einen gemeinsamen Minister für die Regierungen Zis- und Transleithaniens haben müßte. Das zisleithanische Ausgleichsgegesetz vom Jahre 1867 verzichtet darauf, für das österreichische Kabinett irgend eine Ingerenz auf das Gebaren der gemeinsamen Minister fest-

zustellen. Der ungarische Gesetzartikel 12 dieses Jahres bestimmt dagegen in mehreren Paragraphen, daß die gemeinsamen Minister im Einvernehmen mit den zis- und transleithanischen Regierungen vorzugehen hätten.

Oesterreich trauert nicht über den Sturz Golurowski's, im Gegenteil. Graf Golurowski hat das Talent, sich bei allen unbeliebt zu machen: die Deutschen sahen ihn nicht gern, und die Tschechen können es ihm nicht verzeihen, daß er die Stellung des Grafen Franz Thun untergraben half. Benizel, der jüngst ein Buch, „Aus bewegten Zeiten“ betitelt, herausgab, nennt ihn unumwunden einen Feind der Tschechen. Würde jedoch statt des tschechischen Journalisten ein deutscher Schriftsteller diese losen Blätter aus den Jahren 1895-1905 verfaßt haben, dann könnte man lesen: Graf Golurowski war ein entschiedener Feind der Deutschen. Als Minister des Äußeren hat er wenig ruhmvolle Taten aufzuweisen. Seine offiziellen Ruhmeslinder werden, wenn sie die Abschiedsartikel loslassen müssen, mit der Aufzählung seiner Verdienste bald fertig sein, sofern sie überhaupt etwas finden, um anzufangen. Die Intervention in der Marokko-Konferenz stellt, wenn sie zur Erhaltung des Friedens wirklich notwendig war, sein bestes Werk dar. Die Freude daran hat ihm allerdings Kaiser Wilhelms Telegramm verdorben. Sonst gab es nur Mißerfolge. Wie sehr Oesterreich-Ungarn durch die Golurowski'schen Fuharenstücke im Orient an Ansehen und Macht einbüßte, können am besten die österreichischen Exporteure beurteilen, die ihre Erfahrungen aus den Odrerbüchern schöpfen. Daß der Fabsburger Staat von dem kleinen Serbien an der Nase herumgeführt werden konnte, daß der endlose Notenwechsel der Belgrader Regierung einer Verhöhnung Oesterreich-Ungarns verurteilt ähnlich sehen kann, hat man dem Grafen Golurowski und seinen Vertrauensmännern zu danken. An seine Adresse gehen die Klagen der österreichischen Industriellen, die durch den Zollkonflikt mit Serbien, der mittlerweile ausgebrochen ist, geschädigt wurden. Dabei dachte der Minister des Äußeren ursprünglich daran, Oesterreich-Ungarns Wirtschaftsinteressen mit Serbien zu fördern; allerdings stellte er dies nicht sehr geschickt an.

Graf Golurowski wird also bald gehen. Schon nennt man seinen Nachfolger, wobei der Wunsch zum Vater des Gedankens wird. Und da man Leuten, mit denen man gleichsam ein Jahrzehnt zu tun hatte, doch gern ein freundliches Wort nachruft, möge anerkannt sein, daß der bisherige Minister des Äußeren unter seiner Zeit leiden mußte. Im letzten Jahrzehnt, in einer Periode der schwersten Inlandskrisen, hätte auch ein anderer kaum große Erfolge erzielt, als Minister des Äußeren sicherlich nicht. Höchstens wären die überflüssigen Blamagen verhindert worden.

Italienische Rüstungen.

Rom, 19. Oktober.

Parlamentarischer Bluff oder bitterer Ernst? Wenn man die italienischen Blätter der letzten Tage liest (Blätter wie „Corriere della Sera“, „Giornale d'Italia“ usw.), so legt man sich unwillkürlich die obige Frage vor; denn alle diese Blätter schildern in Leitartikeln die Lage, das heißt die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn in einer Weise, die an Pessimismus nichts zu wünschen übrig läßt. „Das Problem (nämlich das italienische Rüstungsproblem) ist so ernst, so gewaltig und dringend, daß es nicht mehr in der üblichen parteiischen und fragmentarischen Weise betrachtet werden kann. Man muß ihm in seinem ganzen Zusammenhang und seiner Bedeutung entgegenreten.“ („Corriere.“) Und die „Stampa“ schreibt in ihrem Leitartikel gleichzeitig: „Diesmal scheint und ist in Wahrheit die Lage weniger rosig, weniger beruhigend als früher.“ Und die italienischen Blätter weisen einmütig auf die aus Oesterreich herüberhallenden Stimmen hin, zumal auf den jüngsten Tagesbefehl des Admirals Montecuculi, der ganz unverhüllt die Ver-

nichtung der italienischen Flotte als Ziel seines eigenen Geschwaders dargestellt habe. Und kaum ist dieser angeblich im Einverständnis mit dem Erzherzog Franz Ferdinand erlassene Tagesbefehl verklingen, so kommt die Nachricht vom beabsichtigten Bau eines neuen österreichischen Geschwaders in der Adria. Besonders Eindruck in Italien — sogar in den Regierungskreisen — machte ferner der Bericht englischer Zeitungen über die angeblich im österreichisch-ungarischen Offizierskorps herrschende kriegerische Stimmung, die auf einen Konflikt geradezu hindränge und mit unbeschränkter Siegeszuversicht gepaart sei. Sobald durch Schuld Bulgariens oder anderer Störenfriede die Balkanlamme ins Rollen kommt, fürchtet man in Italien als das natürlichste Ding von der Welt seitens Oesterreich-Ungarns die Inangriffnahme seines „Eroberungsprogramms“ mit der Spitze gegen Italien. Und dieser Möglichkeit — wie man hier annimmt, sogar Wahrscheinlichkeit — glauben die Italiener keine ernsthafte Vorbereitung entgegenlegen zu können. „Oesterreich-Ungarn (schreibt „Stampa“) fühlt nicht einmal mehr das Bedürfnis, eine enge Freundschaft zu uns zu heucheln, die doch Grundlage und Zweck der Allianz sein sollte, und das kriegerische Ziel, dem es zustrebt, zu verheimlichen. . . . Ist denn das Band der Tripelallianz gelöst? Stehen Italien und Oesterreich-Ungarn statt Freunde und Verbündete zu sein, am Vorabend eines blutigen Konfliktes?“

Und der „Corriere della Sera“ schreibt: „Wir werden Oesterreich niemals provozieren; aber es ist nicht gelagt, daß nicht das österreichische Militärelement von einem Augenblick zum anderen im Reich so großen Einfluß gewinnen kann, um die Beziehungen zu unserem Lande zu ändern und uns zur Verteidigung zu nötigen. Dies alles steht freilich einem Stand der Dinge voraus, der von den heutigen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich sehr verschieden ist. Aber es ist unlegbar, daß dies einer der dunkelsten Punkte der europäischen Politik ist. Wenn also die Gefahr unlegbar besteht und trotz des guten Willens der Diplomatie der Großmächte bestehen bleibt, so ist es notwendig, daß wir gerüstet sind, politisch und militärisch. . . . Betrachten wir das Problem heute nur unter dem militärischen Gesichtswinkel, so ist es für niemanden ein Geheimnis, daß, während Oesterreich-Ungarn sich für bereit hält und sein Offizierskorps ein geradezu absolutes Vertrauen in den Sieg hat, bei uns Lage und Stimmung grundverschieden sind. Wozu es auch verhehlen? Es gibt vielleicht keinen einzigen Kenner militärischer Dinge, der überzeugt wäre, daß Italien, selbst bei Beschränkung auf die bloße Defensive, in der Lage wäre, sich mit Erfolg zu verteidigen. Dies der wahre Stand der Dinge und die wahre Stimmung im Heer. Man darf dies nicht verschweigen, denn das Militärische ist zwingend und dringend, und seine Debatte muß mit absoluter Aufrichtigkeit und Mut in Angriff genommen werden.“

Mit anderen Worten: italienischer Steuerzahler, tu denbeutel auf und hilf neue Schiffe und Kanonen bauen — eine Aussicht, die allerdings in keiner Hinsicht erfreulich ist, auch wenn den italienischen Zippelskindern und Co. ganz sicher auf die Finger gesehen werden wird. Die ganze Geschichte — mag die „österreichische Gefahr“ nun bestehen oder nicht — ist für die Freunde des Dreibundes höchst unerquicklich, so unerquicklich, daß Monsieur Barère, der schlaue Posthalter Frankreichs in Rom und der Vater so vieler Intrigen, sich mit vergnügtem Lächeln die Hände reiben kann. Er scheint in diesen und anderen Fällen kein Teil von jener Kraft zu sein, die . . . stets das Böse will und nur das Gute schafft.

Politische Ueberflucht.

Ungarn. Zur Komplikation hinsichtlich der Industrievorlage dürfte der Umstand beitragen, daß die Beschlüsse der Parteien betreffend die Detailbestimmungen dieses Entwurfs wesentlich von einander abweichen.

Feuilleton.

Die Augen der Liebe.

Roman von E. Haidheim.
(47. Fortsetzung.)

„Viele Freunde? Nein! Ich wünsche sie mir oft, wenn auch nur in dem gebräuchlichen Sinne; aber ich habe nicht die Gaben, sie mir zu gewinnen. Die Grazien standen nicht an meiner Wiege und selbst die Anmut des Herzens ist mir verlag — dieser Zauber, der Eva umgibt! Und doch brennt mein Herz oft in guten, warmen Empfindungen. Ich möchte tausendmal Liebe erweisen — aber wie ein blödes Kind stehe ich unsicher da, bis der rechte Augenblick vorüber ist, und dafür hab' ich ein, ich glaube übertriebenes Zartgefühl. Ich kann nicht äußern, wie herzlich gut und treu ich's meine, aber eine scharfe Abwehr gegen das, was mich verletzt, fliegt mir über die Lippen, eh' ich's weiß. Ach, und in der Schwäche dieser zärtlichsten aller Großmütter liegt so viel Gefahr. Ich bin nie ergogen worden, Herr von Hermsdorff, und jetzt arbeite ich mit wenig Erfolg an mir. Begreifen Sie nun, warum ich Eva so sehr liebe, die mich einfach durch ihr Vorbild erzieht, ohne es zu ahnen?“ fragte Gertrud.

So sprachen sie, offener als jemals, ruhig und herzlich weiter, und ein sanftes schüchternes Lächeln breitete sich über Hermsdorff's ernste Züge. Gertrud verriet viel Takt in diesem Geplauder, nicht eine Silbe streifte hinaus über die Grenze der weiblichen Zurückhaltung und dennoch hätte Hermsdorff blind und taub sein müssen, um nicht zu fühlen, daß sie ihm ein ganz ungewöhnliches Vertrauen entgegen trug. Ungewöhnlich vielleicht, aber unendlich wohlthuend für Gertrud war sein Eingehen auf ihre Gedanken. Mit jedem Wort zeigte er ihr freimütig und doch zart, wie verkehrt ihre einseitige Lebensauffassung und ihr Argwohn gegen die Freundlichkeit sei, die man ihr entgegenbrag.

„Wie das gut tut, mit Ihnen zu sprechen!“ sagte sie mit hellem Blick. Sie war heut erst eigentlich sie selbst! Ein scheues, verschüchtertes Menschenkind mit einem warmen, ehrlichen Herzen.

Ganz nah vor dem Reutkirchener Gutshofe hielt sie ihr Pferd plötzlich an und sagte, erschreckt ihn ansehend: „Jetzt fällt mir ein, was Großmama von Ihnen will!“

Seine Fragen wollte sie nicht beantworten. „Ich kann es Ihnen nicht sagen, das muß Großmama tun!“

Sie wurden sofort beide gebeten, zu der alten Dame zu kommen. Diese lag, übrigens ganz frisch aussehend, ihrer heutigen Rolle gemäß als Leidende im Sessel, die Zeitung in der Hand.

„Welche Neuigkeiten, Hermsdorff!“ rief sie ihm, auf das Blatt zeigend, zu.

„Haben Sie andere erwartet, gnädige Frau?“ fragte er, ihren Gesichtsausdruck richtig deutend.

„Natürlich, lieber Freund, Brandstein — wen anders?“

„Also eine bittere Enttäuschung?“ neckte er sie. Er fühlte sich so heiter, verhältnißlich gestimmt.

„Allerdings —! Indes ist ja noch nicht aller Tage Abend. Er wird seinen Weg schon machen.“

„Großmamauchen — wünschen wir ihm das Beste, aber reden wir nicht zu viel von ihm!“ bat Gertrud erötend.

Sofort richtete sich die alte Dame gereizt auf. „Hermsdorff! Ich hab Sie zu kommen, weil Gertrud auf Ihr Urteil viel gibt.“

Ein Blick des Dantes traf aus Hermsdorff's Augen das junge Mädchen. Er war der Ausdruck von der von beiden empfundenen warmen Sympathie.

„Brandstein wird um Gertrud — er entspricht jeder Anforderung, die sie macht — sie gibt das selbst zu; sie hat verschiedentlich erklärt, er gefalle ihr besser als jeder andere.“

„Aber ist das Liebe? Ich liebe ihn nicht!“ rief Gertrud erglühend.

„Gertrud, du denkst an deine Romane und hilfst dir ein, du siehst im Stande, zu lieben wie deine Geliebten. Das bist du nicht — es ist nicht deine Natur. Sagen Sie ihr das doch, Hermsdorff.“

Verlegen stand dieser da. Er kannte die kleinen Indiskretionen seiner alten Freundin, die heutige überstieg aber doch das erlaubte Maß. Gertrud dachte ebenso — er sah es.

Rutz zuvor noch sehr rot, wurde sie erschreckend schnell ebenso blaß. Frau Brontha war völlig vernarrt in ihre Wünsche; sie ahnte ihren Fehler nicht einmal.

„Du hast selbst gesagt, daß Hermsdorff —“

„Großmama!“ kam es flehend von Gertruds Lippen.

„Nun, Hermsdorff, so sagen Sie ihr —“

„Ja, sagen Sie mir, was ich tun soll!“ sagte Gertrud leise.

„Sie sollen Ihrem Herzen folgen, Gertrud, nicht der Ueberredung, nicht äußeren Einflüssen!“

Wie ein Jubelchrei drach es aus des Mädchens Brust. Sie sah zu ihm auf — eine ganze Welt in ihrem Blick — ihre Augen begegneten sich und da — lag sie an seiner Brust, in seinen ihr entgegengebreiteten Armen.

„Gertrud — meine liebe, arme kleine Gertrud!“ So hielt er sie umfangen. Frau Brontha starrte auf die Szene wie auf etwas ganz Unglaubliches.

Und Gertrud zitterte und bebte und stammelte ein „Gott sei Dank!“ nach dem andern.

Dann richtete sie sich empor; in diesem Augenblick erschien sie ihm wahrhaft schön, so leicht, so durchgeistigt, ganz Gedanke und Empfindung, Todesangst und hoffende, sehende Liebe war sie:

„Verzeihe mir! O, vergiß! Aber sage mir, wie du es Gott sagen würdest, ist es auch nicht das Mittel, daß du mich an dein Herz nimmst?“ sagte sie in grenzenloser Ergriffenheit.

„Liebe ist's! Ehrliche, wahre Mannesliebe, du kleines, banges Mädchen! Komm, fühle es, ich habe dich lieb, Gertrud, lange schon — aber nicht so sehr wie jetzt — wie heute! Ich kannte dich ja nicht so!“

So hat die Verfassungspartei hinsichtlich zweier Paragrafen ganz andere Beschlüsse gefaßt, als dies in der Unabhängigkeitspartei der Fall war. In der Spezialdebatte über den Entwurf dürften diese Differenzen im Laufe zum Ausdruck kommen.

Das Abgeordnetenhaus hielt am 22. d. Sitzung, die folgenden Verlauf nahm: Der Referent des Justizauschusses Vizony empfiehlt das Gesetz betreffs Ratocypis zur Annahme. Die ganze Nation freute sich, daß die Wäse des Exilierten nach Hause gebracht werde. Das Haus möge die Vorlage, die dem einhelligen Wamich der Nation entspricht, einhellig annehmen, den Segen Gottes erlebend auf die Wäse des Exilierten und unserer alten König. Das ganze Haus erhebt sich und nimmt die Vorlage einhellig an. Nach der Wahl in verschiedene Ausschüsse wird die Beratung über die industrielle Förderungsfrage fortgesetzt.

Oesterreich-Ungarn und Serbien. Jeder Moment kann eine verhängnisvolle Wendung in dem Zollkonflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, den Abbruch der Vertragsverhandlungen und die wirtschaftliche Kriegserklärung bringen. Die letzte serbische Note enthielt bekanntlich die schroffe Ablehnung der österreichisch-ungarischen Forderungen, und aus Wien ist zwar die offizielle Antwort noch nicht erfolgt, aber halbamtlich wurde bereits angekündigt, daß unser auswärtiges Amt in seiner Nachsichtigkeit nicht weiter gehen könne.

Oesterreich. Am 20. d. nachmittags fand unter dem Vorsitze des Minister-Präsidenten Beck ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. Wie es heißt, hat sich der Ministerrat mit den laufenden Resorrtangelegenheiten befaßt; man kann jedoch mit Sicherheit annehmen, daß auch die Wahlreformvorlage Gegenstand der Besprechungen war. Minister-Präsident Beck hat auch im Laufe des heutigen Tages die Konferenzen mit den einzelnen Parteiführern fortgesetzt. Man erwartet, daß die Abstimmung im Wahlreform-Ausschusse am Dienstag oder Mittwoch erfolgen werde. Ob der Antrag Malfattis in seiner gegenwärtigen Gestalt angenommen werden wird, oder ob eine Modifikation dieses Antrages in Vorschlag gebracht werden soll, ist noch unbestimmt. In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß die Erledigung der Wahlreform, auch wenn die Schwierigkeiten im Ausschusse behoben sein werden, eine Verlängerung der Reichsratsession unbedingt notwendig machen wird.

Zum Zwecke der Sicherung der Wahlkreiseinteilung wird in Regierungskreisen als Ausnahmismittel jetzt die Kombination erwogen, nicht die Zahl der abzugebenden Stimmen, sondern die Präsenz der anwesenden Abgeordneten berart zu fixieren, daß darin eine Garantie gegen eine Ueberumpelung und für den Wahlkreiswahl gegeben sei.

Anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen in Mähren veröffentlichen die tschechisch-merikale Partei einen Wahlaufreuf, in welchem heftige Angriffe gegen die Jungtschechen gerichtet werden. Zugleich wird deren Wahl im Jahre 1901 als großer und schwerer Fehler bezeichnet.

Deutschland. Zu dem dem Landtage zugegangenen Berichte des staatsrechtlichen Komitees über die Regierungsvorlage behufs Neuwahl eines Regenten beantragte die Kommission, Folgendes zu beschließen: Die Landesverammlung ippird ihre Ueberzeugung dahin aus: da ohne einen endgiltigen und vorbehaltlosen Verzicht sämtlicher Agnaten des Herzogshauses auf Hannover die im Interesse des Herzogtums dringend wünschenswerte Verständigung zwischen der Krone Preußens und dem Herzog von Cumberland nicht zu erhoffen ist, muß sie den Regentenschaftsrat eruchen, diesen Beschluß zur Kenntnis des Herzogs von Cumberland, sowie der königlich preussischen Regierung zu bringen, sowie auch dem bezüglichlichen Schreiben Abschriften dieses Berichtes beizufügen. Sie gibt zweitens es dem Regentenschaftsrat anheim, einzuwirken den Landtag zu verlaten und erst dann wieder zusammentreten zu lassen, wenn entweder eine die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Regentenschaftsrat und der Landesregierung zu erwirkende Erklärung des Herzogs von Cumberland eingegangen, oder eine Frist von drei Monaten verstrichen ist, ohne daß dies geschehen wäre.

Rußland. Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß sofort allen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung, jedoch mit Ausnahme der sibirischen fremden Völker, hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerkannt werden. Ferner wird die Bestimmung aufgehoben, wonach die Bauern bei dem Eintritt in höhere Schulen oder in den Staatsdienst aus der Bauerngemeinde ausgeschlossen werden. Den Bauern wird die freie Wahl ihrer Wohnstätte anheimgestellt und sie erhalten unbefristete Wäse. Schließlich verfügt der Ukas, daß vom 1. (14.) Januar 1907 an die Bestimmungen über die Kopfsteuer, über die Teilung des Familiengutes und andere Sonderregeln des Bauernrechtes aufgehoben werden. Der kaiserliche Ukas, durch den sofort allen russischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerkannt werden, bezieht sich, wie nachträglich gemeldet wird, ausdrücklich auf die Bauern.

Zur Vermeidung der bei den ersten Reichsdumawahlen vorgekommenen Mißverständnisse interpretiert der Senat die Wahlordnung dahin, daß nur häuerliche Gutsbesitzer das Wahlrecht in einem Dorfe ausüben können, nicht aber auch Personen häuerlicher Herkunft, die der Dorfgemeinde nicht mehr angehören. Demnach wird eine Wahl von Mitgliedern der Arbeitergruppe zu Abgeordneten in einem Dorfe bei der bevorstehenden Wahl unmöglich sein und nur in Städten stattfinden

rief er und zog sie wieder in seine Arme, küßte sie herzlich viele Male, und sie glaubte ihm, lachte und weinte, und Frau Brontha lachte und weinte mit ihr.

Es war ein glücklicher Tag für beide. Gertrude, die sich vor kurzem mit einem jungen Arzt verlobt hatte, beichtete Hermsdorff jetzt lachend, wie lange sie schon geahnt, ja gewußt habe, daß Gertrud ihn liebe.

Mehr als ein Jahr war seit diesem Tage vergangen und hatte in seinem Lauf mancherlei Veränderungen mit sich gebracht. In ihrer hübschen Stadtwohnung ging Frau Gertrud v. Hermsdorff erwartungsvoll von einem Zimmer ins andere, schaute sich mit zufriedenen Blicken darin um und zuweilen, nicht ohne ein kleines befriedigendes Lächeln in einen über dem Kamin befindlichen Spiegel. Die junge Frau hatte sich überaus verändert. Keine Spur mehr von der früheren Blässe und Krankheit! Gesundheit und Behagen lag auf ihrem Gesicht, jede Bewegung war freier und sicherer.

Draußen trieb ein kalter Wind starke Regenschauer gegen die Fenster, drinnen war es überall traulich, warm und hell; die Uhr tickte leise zu dem Summen des Wasserkessels, ein Diener trat geräuschlos herein, um die Luftbeizung zu regulieren, und entfernte sich ebenso geräuschlos wieder, und endlich fuhr ein Wagen vor die Tür. Ein frohes Lächeln flog über das Gesicht der jungen Frau; eine Minute später hielt sie Eva von Taubersfeld in den Armen.

„Gertrud! Liebe Gertrud! Da bin ich! Seit zwei Stunden erst zurück und ich fliege zu dir.“

„Weiß und schlank und hold, wie immer!“ unterbrach die Freundin den Gast und sah sie bewundernd an, denn Eva war in der Tat jetzt noch stattlicher geworden und auf ihren Wangen lag wieder die Fröhlichkeit der Jugend.

„Und du? Wie du dich verändert hast, Gertrud! Ganz rund geworden und so rosig! Wie dir das gut steht! Ach, das Glück — das Glück — es ist der große Wunderläufer! Und wie traut es hier ist! Laß sehen — das ist ja ein köstliches Nestchen!“

„(Fortsetzung folgt.)“

können, wenn die Kandidaten unbewegliches Eigentum besitzen. Hinsichtlich der Fabrikarbeiter erklärt der Senat, daß dieselben nur in geschlossenen Gruppen wählen können, während bei den vorigen Wahlen sowohl in geschlossenen Gruppen, wie auf Grundlage der Wohnungsteuer gewählt werden durfte.

Handelsminister Filozofow hielt in einer Verlesung des Dörsenkomitees eine Programmrede, in der er betonte, daß trotz des großen, durch Aufstände u. s. w. entstandenen Unheils doch eine Gesundung des gegenwärtigen Zustandes wahrzunehmen sei. Die aufständische Bewegung habe eine Preissteigerung und Verdrängung russischer Fabrikate durch ausländische verursacht, doch trete jetzt auch bei den Arbeitern der Gedanke hervor, daß mit Aufständen nichts Ernsthaftes zu erreichen sei und daß die Aufstände sogar mehrfach zu Lohnermäßigungen geführt haben. Im Ministerium seien Gesetze über die Arbeiterfrage ausgearbeitet worden. Die Handels- und Industrieorganisationen zeigten jetzt die Neigung, die Politik aus dem Spiele zu lassen. Es sollen besondere Friedenskammern zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Fabrikanten errichtet werden. Weiter sei die Einführung der Alters- und Fabrikanten- und ähnlicher Wohlfahrtsmaßnahmen geplant. Einige der Gesetze würden vor der Eröffnung der Duma dekretiert werden. Die Gerüchte, daß die Duma nicht zur angelegten Zeit werde eröffnet werden, seien absolut falsch. Vor der Ausschreibung der Wahlen werde der Senat eine Erklärung über die Ausführung der Wahlordnung veröffentlichen. Der Minister wendet sich an die Vertreter des Handels mit der Aufforderung, an der Schaffung geordneter Zustände in Rußland mitzuwirken. Der Vorsitzende des Komitees antwortete, er hoffe, Rußland werde arbeitsfähige Leute in die Duma entsenden. Seine Ausführungen schloß der Minister mit der Erklärung, die Frage, ob Wladivostok wieder Freihafen werde, müsse auf legislativem Wege nach Eröffnung der Duma entschieden werden.

Montenegro. Die ottomanischen Behörden in Berane, Sandtschak Novibazar, unterlagten den Christen das Tragen montenegrinischer Kostüme. Dieses Verbot verursachte Aufregung und die fürstliche Regierung protestierte bei der Pforte gegen diese Maßnahme, die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung an der Grenze unvereinbar ist.

Stimmen aus dem Publikum.

Santtagung.

In dem großen Schmerze über den so unerwartet und plötzlich eingetretenen Tod unseres liebevollen guten Sohnes **Hermann Oskar Schnell** haben die freundschaftlichen Zeichen aufrichtiger Anteilnahme uns so wohlthuend berührt, daß wir es nicht unterlassen können, auf diesem Wege Allen tiefgeehrt und innigst Dank zu sagen; insbesondere danken wir für die vielen, an der Bahre unseres unvergesslichen teuren Toten niedergelegten Kränze, dann dem Herrn Professor und seinen Mitschülern, sowie allen Anwesenden für das letzte Geleite aus der Kapelle im Orte der ewigen Ruhe.

Hermannstadt, 23. Oktober 1906.

Die tieftrauernden Eltern.

Vokalnachrichten.

Angebote beim Standesamt in Hermannstadt. Paul Widmann, Schlossergeselle, aus Neppendorf, und Auguste Friederike Tischler, aus Hermannstadt, beide evang. A. B., hier. — Christian Tampa, k. u. k. Titularfeldwebel, gr.-or., aus der Dyfste bei Kronstadt, und Emma Neugebauer, ev.-ref., beide in Hermannstadt. — Julius Josef Reigius, Stubbschreiberamtskandidat, aus Maros-Basarhely, und Maria Helena Spanel, aus Hermannstadt, beide ev. A. B., hier. — Franz Spaciel, Schneider, aus Uhrirweves (Böhmen), in Hermannstadt, und Judith Vass, aus und in Gäß, beide röm.-kath. — Nikolaus Horio, Tagelöhner, aus Bixdorf (Großkroter Komitat), in Hermannstadt, und Rosilla Bunea, aus und in Olah-Boqat, beide gr.-or. — Gregor Nistor, Bäckergehilfe, gr.-kath., aus Bodorman, und Rosilla Mandrea, gr.-or., aus Alamor, beide in Hermannstadt. — Lorenz Julius Rinz, Kaufmann, aus Bixdorf (Unterweissenburger Komitat), und Pauline Schnell, aus Hermannstadt, beide ev. A. B. und hier.

Widmungen. Zum Baue des Vereinshauses des Ortsfrauenvereins haben Frau Juliana Stürner 10 Kr., Frau R. R. (Wien) 50 Kr. und R. R. 10 Kr. gewidmet, wofür besten Dank sagt Julie Zifeli.

Statt welkender Blumen widmet zum Andenken an Hermann Simonis, den unvergesslichen Freund und Vater ihres Kindes, Frau Johanna Schujchnig dem Mädchenhilfsfond 10 Kr., wofür warmen Dank sagt Julie Gursi.

Der „Germania-Stiftung“ hat Albert Mangajius statt eines welkenden Kranzes auf das Grab seines lieben Rufins Hermann Simonis den Betrag von 10 Kr. gewidmet. — Aus demselben Anlaß widmen dieser Stiftung Adalbert Singer 20 Kr., Emil Schujchnig 50 Kr., Fritz Wissebacher 20 Kr.

Monatsabonnementskarten für die elektrische Stadtbahn werden in der Fremdenverkehrskanzlei (Großer Ring 14) künftig immer nur vom Nachmittage des Ersten an ausgegeben.

Aus der Theaterkanzlei. Mittwoch den 25. d. gelangt C. Willhöfers Operette „Der Bettelstudent“ zur Aufführung und sind die Hauptrollen mit den Damen Albine Hon, Nellu Reingraber, Camilla und Gusti Richter und den Herren Desider Alfsöldi, Fritz Günther Bistof, Franz Redl, Anton Beckner und Willy Wilhelm beetzt.

Hermann Kirchner Professor am Bukarester Konservatorium. Der neu gewählte Chorleiter der Bukarester deutschen Liedertafel Musikdirektor Hermann Kirchner ist — wie die Bukarester „Donauwacht“ in ihrer Nummer vom 22. d. mitteilt — zum Professor am dortigen Konservatorium ernannt worden.

Selbstmord. Der aus Hamleisch gebürtige, 49 Jahre alte, verheiratete, bei der hiesigen Firma Mesling und Bessel als Nachtwächter bedienstete Michael Fogarasar hat sich am 22. d. um 6 Uhr abends mittels seines Dienstrevolvers erschossen. Er hinterläßt 9 Kinder. Die Ursache des Selbstmordes wird auf Familienzwistigkeiten zurückgeführt.

Das unterhaltungsfreudige Hermannstadt. Außer den fünfmonatlichen Vorstellungen der deutschen Theatergesellschaft und Restaurations-Konzerten wurden veranstaltet im November 1905: Hubertus-Fahrt. — Vier Vorstellungen des ungarischen Kaffinos. — Ein Hauskonzert des Musikvereins. — Ausstellung zum Besten des Frauenvereins. — Tanzkursus. — Orchestral-Konzert des Musikvereins. — Familienabend des Vereins jüngerer Kaufleute. — Theatervorstellung des romanischen Gesellenvereins. — Lieberabend der Gesangsaktion „Typographia“. — Lieberabend des ungarischen Gesangsvereins. — Unterhaltungsabend des romanischen Gesellenvereins.

Dezember. Liedertafel des Männergesangsvereins. — Vorstellungen des ungarischen Kaffinosvereins. — Vellas Hauskonzerte. — Deutsche Vorstellungen. — Christbekehrung eines, noch nicht schulpflichtigen Kindes. — Unterhaltung der ungarischen Gewerbejugend. — Unterhaltung des Arbeiterbildungsvereins. — Kaffino-Sylvesterabend. — Sylvesterfeier des Vereins „Eintracht“. — Vorstellungen Carmellinis. — Sylvesterfeier im ungarischen Kaffino.

Januar 1906. Ball der evang. Gymnasialjugend. — Ball der Staatsgymnasialjugend. — Wohlthätigkeitsabend des ungarischen protestantischen Frauenvereins. — Liedertafel der „Germania“. — Maskenball des Arbeiterbildungsvereins. — Ball des Vereins jüngerer Kaufleute. — Carmellini- und Delaune-Zauberabende. — Konzert Corfescu. — Deutsche Wintervorstellungen. — Lieberabend Hermine Weiß. — Ungarische Vorstellungen. — Konzert Corfescu. — Romanische Dilettanten-theatervorstellung. — Tanzkränzchen im ungarischen Bürgervereinsale. — Tanzunterhaltungen im internationalen Kaffino. — Gutmtempler-Unterhaltungen. — Mozartabend. — Frauenabende.

Februar. Karpathenvereinsball. — Artillerieunteroffiziersball. — Unterhaltung des ungarischen Gesangs- und Dilettantenvereins. — Vorstellungen der Székler Gesellschaft. — Unterhaltung des evang.-reform. Gesangsvereins. — Gutmtempler-Volkunterhaltung. — Deklamationsabend Reubner. — Frauenvereinsball. — Deutsche Vorstellungen. — Kostümiertes Kränzchen des deutschen Kaffinos. — Kostümiertes Kränzchen der Eisen- und Metallarbeiter. — Abendunterhaltung des kath. Gesellenvereins. — Tanzkränzchen der Unteroffiziere des 2. Infanterieregiments. — Tanzunterhaltung der Holzarbeiter-Ortsgruppe. — Romanische Vorstellungen. — Tanzunterhaltung des romanischen Gesellenvereins. — Unterhaltung des ungarischen Kaffinosvereins. — Unterhaltung des romanischen Gesellenvereins. — Unterhaltung des ungarischen Kaffinosvereins. — Ball der Artillerieunteroffiziere.

März. Unterhaltung des Arbeiterinvaliden- und Pensionsvereins. — Unterhaltung der Eisenbahner. — Tanzkränzchen ausübender Musiker. — Konzert des Musikvereins. — Unterhaltung der „Typographia“. — Gemüthlicher Feuerwehrend. — Volkunterhaltungen der Brufenthaler-Loge des Gutmtemplerordens.

April. Urania-vorstellungen. — Konzert Ota v. Heldeberg. — Sonnenthal's Abschiedsvorstellung. — Menagerie. — Hochschülerunterhaltung. — Schülerprüfungskonzerte. — Opernaison. — Zirkus Laforce. — Gutmtempler-Volkunterhaltungen. — Unterhaltung der Hoteliers, Cafésiers, Gast- und Schankwirthe. — Unterhaltung des Arbeiterbildungsvereins. — Veranstaltung des ungarischen Dilettantenvereins. — Regitationen Friederike Stritt. — Fest des Turnerverbandes. — Romanische Dilettantenvorstellung. — Konzertabend der Musikfreunde.

Mai. Konzert Hildegard Schuster-Uiban. — Schülerkonzert Duffil. — Opernaufführungen der Germania. — Familienabend des Vereins jüngerer Kaufleute. — Geistliches Konzert. — Ungarische Dilettantentheateraufführung. — Waldfest des Arbeiterbildungsvereins. — Konzert Grete Frisch. — Romanische Ausstellung. — Schülerkonzert Cerny sen. — Romanische Aufführungen im Nationalmuseum. — Zirkus Laforce. — Skotopifonbilder des Lieb. Karpathenvereins. — Romanische Arbeiterabendunterhaltung. — Liedertafel des Männergesangsvereins. — Konzert des romanischen Musikvereins. — Waldfest der organisierten Arbeitergruppe. — Waldfest der ev. Schulen.

Juni. Liedertafel „Eintracht“. — Unterhaltung der ungarischen Gewerbejugend. — Sebastian Hannausstellung. — Waldfest des Gesangsvereins „Eintracht“. — Waldfest des Theresianischen Waisenhauses. — Musikvereinskonzert. — Liedertafel der Gesangsaktion „Typographia“. — Gutmtempler-Volkunterhaltung.

Juli. Waldfest der ungarischen Gewerbejugend. — Ausflug des Arbeiterbildungsvereins. — Gartenfest der organisierten Arbeiter Hermannstadts. — Liedertafel des Männergesangsvereins. — Tanzunterhaltung der Abiturienten der ev. Mittelschule. — Vorstellungen Buffalo Bills. — Elektrobioskopvorstellungen. — Produktion des Musikfests Fejervary. — Konzert Familienabend. — Theaterabend Bellau, Selhofer, Stärl und Wamler. — Gartenliedertafel der Germania. — Unterhaltung des kath. Gesellenvereins. — Feuerwehrend. — Waldfest der Typographia. — Unterhaltung der organisierten Arbeiter.

August. Gartenfest des Christbekehrungsvereins. — Waldfest der „Eintracht“. — Waldfest der romanischen Gewerbejugend. — Unterhaltung der Metallarbeiter. — Kindervorstellung. — Konzert der Militärkapelle für die Erhaltung der Kriegdenkmäler. — Ausflüge des Karpathenvereins. — Damentapissgartenkonzerte. — Gemüthlicher Abend der Eisen- und Metallarbeiter. — Ausflug des Arbeiterbildungsvereins.

September. Vom 1. abendendlich ungarisches Theater. — Männergesangsvereinskonzert. — Bauarbeiterabend. — Altvereinskonzert. — Konzert Käthe von Welzl. — Akademische Abendunterhaltung. — Gemüthlicher Abend des Arbeiterbildungsvereins.

Oktober. Ungarische Theatervorstellungen. — Lieberabend der Sängerin Viktorine Ott. — Unterhaltung zum Besten noch nicht schulpflichtiger armer Kinder. — Winkelfest des Vereins „Eintracht“. — Konzert des Frauenvereins für das Vereinshaus. — Ballettaufführungen für die ev. Mädchenchule. — Vorstellungen im zoologischen Zirkus. — Unterhaltung des Vereins jüngerer Kaufleute. — Unterhaltung des ungarischen Gewerbejugendvereins. — Konzert des romanischen Musikvereins. — 40jährige Stiftungsfest des Arbeiterbildungsvereins.

Todesfall. Friedrich Kremer, k. ung. Postunterbeamte, ist am 22. d. im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbnis findet Mittwoch den 24. d. M. um 4 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Lobereggasse Nr. 17 auf dem ev. Friedhofe vor dem Sogtor statt.

Tagesnachrichten.

Rüchichtslose Automobilisten. Aus Zunsbrud wird vom 20. d. geschrieben: Ein Automobil, das in schnellstem Tempo durch die Ortshausen Schlanders und Kortsch fuhr, hat in Kortsch die Gastwirtin Breitenberger, eine Mutter von fünf Kindern, überfahren und lebensgefährlich verletzt. Die Automobilisten trugen ein empörendes Benehmen zur Schau. Einer stieg aus und schaffte die Verwundete beiseite. Als dann die Bahn frei war, wollten sie weiterfahren, wurden jedoch von Bauern daran gehindert. Man machte sie kehrt, fuhren zurück und rüchichtslos an einem Dörsengepöhl vorbei. Die Tiere scheuten und der Knecht Lechthaler wurde vom Wagen an eine Mauer gedrückt und erlitt schwere innere Verletzungen. Die Gendarmerie verfolgte die Automobilisten telegraphisch.

Eine Bluttat an der russischen Grenze in Sigalicien. Wie aus Rodowoczyska gemeldet wird, ist in der knapp an der Grenze gelegenen ostgalizischen Ortshaus Myslowa bei Rodowoczyska in der Nacht zum 21. d. ein gräßlicher Doppelraubmord verübt worden. Man fand die arg verstümmelten Leichen des wohlhabenden Gastwirthes Samuel Rosenbaum und seiner Frau Rosa in einer Wutlache am Fußboden ihres Schlafzimmers. Schränke, Läden und Koffer waren erbrochen und ausgeplündert. Die Raubmörder dürften aus Russisch-Polen herübergekommen und das einsam auf der Straße zwischen Myslowa und Orzechowica liegende Haus des Gastwirthes nachts überfallen haben. In der ganzen Gegend hat die Bluttat große Panik hervorgerufen. Eine Gerichtskommission begab sich auf den Tatort.

Die Komödie von Köpenik. Ueber die Köpeniker Affäre, welche noch immer alle Kreise beschäftigt, liegen folgende Mittheilungen vor: Der Verkäufer der Berliner Firma Hermann Hofmann, welcher dem falkischen Hauptmann den Zwitterlang und den Hut verkauft, habe im Verbrecheralbum sofort den Täter bezeichnet. Die photographische Aufnahme wurde später noch anderen Angehörigen aus dem Hofmannischen Geschäft zur Ansicht vorgezeigt und alle hätten übereinstimmend erklärt, in dem Bilde den Verbrecher wiederzuerkennen. Die Polizei hat aber bisher noch nichts verlauten lassen.

Der geben: Am in der Ham dem Abgan abends kam Der Offizier kleinen Hau Name: „Sein.“ Der Felde zu, in In R statt, in de meister Dr. sich am 21. Nicht Hauptmann und des V unterstützen Freizeugehil daß der Ma Auch beschäftigt. in einem B mahnsian k Art ausgi nachdem der Weiter Strahnow eines Jular Von einigen trogen, den Auftraa des Bischöfe, me reie des M Nachdem er Jularen-Ni Seine Räubers n Strahnow Tagen abge Wohl er er auch wa deutschen Köpenik die Zu de finden sich dieser Brief Polzeipräsi Schriften in Köpenik um Strahnow Die getrieben. stehende mi „Am und selbst der Herr er ihm was, d Zeitvertrei Im H ein Posten der Falle. Und widerstehn fergant die Die hinaus, zu hielt sie mit Auf b brauch dem blau jobann Die s sowie des s auch seine t. „Gilt wird's doch des Städtch Die s sie standen ständen dort Der gemeldet: als er früh Halle, zu be der anschau Nachdem h gemacht hat heraus, daß Schulmach überfahren sich über da herausstellte Hausb-figer Eine Frau, Walde nahe vor einigen überfuhr. würdigen W ich benachri meiner Gem aber trotz h harmlos er nun ein Bü Schweine f sie von Ge gelang es n Dichtsch ich eingeschloß viele Wäbe, nicht zu ver weitere Aus endliche ich die vor elf wie es bei urteilen, in

Der Eisenbahnkondukteur hat folgende Mitteilung zu Protokoll gegeben: Am 16. Oktober, abends, erschien ein Offizier, der einen Karton in der Hand hielt, auf dem Bahnhof, Hermannstraße, erkundigte sich nach dem Abgang der Züge und verließ alsbald den Bahnhof. Um 11 Uhr abends kam er wieder. Der Bahnhof war jetzt dunkel und menschenleer. Der Offizier kleidete sich mit Bewilligung des Kondukteurs in einem kleinen Raume um, gab dafür drei Mark Trinkgeld und versprach dem Mann: „Ich werde Ihnen bei Ihrem späteren Fortkommen behilflich sein.“ Der Offizier ging dann fort und wandte sich dem Tempelhofser Felde zu, wo er die Uniformstücke verstreute.

In Köpenik fand am 20. d. eine Stadtverordneten-Versammlung statt, in der eine Vertrauensdelegation für den zurückgetretenen Bürgermeister Dr. Langerhans beschloffen wurde. Zu demselben Zwecke hat sich am 21. d. die Bürgererschaft von Köpenik versammelt.

Nicht nur die Berliner Polizei ist eifrig bemüht, den Räuber in Hauptmannsuniform zu erwidern, auch die übrigen deutschen Behörden und des Auslandes juchen die Erhebungen der Berliner Polizei zu unterstützen. Die Frankfurter Polizei vermutet, daß der Räuber ein Freireisegeld namens Miller sei, bayerische Behörden wollen wissen, daß der Mann in Hauptmannsuniform ein gewisser Rassenrentant sein soll.

Auch das Wiener Sicherheitsbureau hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Zuerst fiel der Verdacht auf einen Mann, der erst kürzlich in einem Prozesse von sich reden gemacht hat, der anscheinend an Größenswahn leidet und sich bald für einen Offizier, bald wieder für einen Arzt ausgibt. Diese Vermutung mußte aber fallen gelassen werden, nachdem der Betreffende derzeit in Wien ist.

Weiters kam der wegen Betrügereien schon oft bestrafte Ignaz Straßnow in Betracht, der in Wien und Budapest oft in der Uniform eines Jularen-Mittmeisters aufgetreten ist und Betrügereien verübt hat. Vor einigen Jahren hat Straßnow auch mehrere Bischöfe in Ungarn betrogen, denen er sich als Ministerialrat Vertesch vorstellte, der im Auftrag des Ministeriums auf einer Inspektionsreise begriffen sei. Die Bischöfe, welche Straßnow als Opfer ausuchte, hatten die „Inspektionsreise des Ministerialrates“ mit mehreren tausend Kronen zu bezahlen. Nachdem er wegen dieses Betruges bestraft worden war, tauchte er als Jularen-Mittmeister auf und wurde als solcher verhaftet.

Seine Personbeschreibung weist einzelne Ähnlichkeiten mit der des Räubers von Köpenik auf. Das Sicherheitsbureau hat erhoben, daß sich Straßnow zuletzt in Fiume aufgehalten hat und von dort vor etwa zehn Tagen abgereist ist, ohne daß sein Reiseziel bisher ermittelt werden konnte. Obwohl er Ungar von Geburt ist und meist nur ungarisch spricht, hat er auch während eines längeren Aufenthaltes in Hamburg den norddeutschen Dialekt erlernt, so daß es ganz gut möglich ist, daß er in Köpenik die Rolle eines preussischen Gardehauptmannes spielen konnte.

In der Handschriftenammlung des Wiener Sicherheitsbureaus befinden sich mehrere von Ignaz Straßnow geschriebene Briefe. Einige dieser Briefe wurden vom Wiener Sicherheitsbureau an das Berliner Polizeipräsidium überliefert, um möglicherweise durch den Vergleich dieser Schriften mit der Kassaquittung, welche der Räuber im Rathaus zu Köpenik unterfertigt hat, festzustellen, ob der falsche Hauptmann mit Ignaz Straßnow identisch ist oder nicht. Gleichzeitig wurde eine Photographie Straßnows nach Berlin geschickt.

Die Gauneraffäre in Köpenik hat schon poetische Blüten getragen. Wir teilen aus der „Schlesischen Zeitung“ das Nachstehende mit:

„Der Hauptmann kommt!“

(frei nach Detlev v. Liliencron)

„Im Städtchen tönt der Krieger Tritt gar lustig im Paradeschritt und selbstbewußt und kerngrad' marschieren sie zur großen Tat, voran der Herr Hauptmann.“

Der Hauptmann, ei, das ist kein Spaß, die ganze Welt, die kann ihm was, die Schärpe ziert den schlanken Leib, beim Fuß, das ist kein Zeitvertreib. So zieht man vor das Rathaus.

Im Rathauseller wird gezischt, das ist dem Hauptmann grade recht: ein Posten vor die Tür im Au, so ist die Klappe feste zu und alles in der Falle.

Und in die gleiche Falle geht — wer kann 'nem Hauptmann widerstehn? — der Bürgermeister, der Rentant, die weil der Polizeivergeant die Menge hält in Ordnung.

Die Menge, die von Hof und Haus zum Rathausplatz strömt hinaus, zu seh'n, was dort geschehen sei; denn wozu wär' die Polizei, hielt sie nicht streng auf Ordnung?

Auf Ordnung hält der Hauptmann auch, er zählt nach Revidentenbrauch den Kasseninhalt ganz genau und steckt die Scheine braun und blau Johann in seine Tasche.

Die Wagen harren schon bespannt, hineingepfercht wird der Rentant sowie des Städtchens Oberhaupt und, da der Hauptmann es erlaubt, auch seine treue Gattin.

„Glück auf zur Fahrt!“, der Hauptmann lacht, 'nem Hauptmann wird's doch leicht gemacht!“ dann lenkt er stolz zur Bahn den Schritt, des Städtchens Kasse, die geht mit, und weg sind die Moneten.

Die Krieger aber Mann für Mann, die haben ihre Pflicht getan, sie standen Wache treu und fest, und hätt' man sie nicht abgelöst, sie ständen dort noch heute.“

Der abgemitteltene Kopf. Aus Darmstadt, 20. d., wird gemeldet: Einen grauenhaften Fund machte ein hiesiger Hausbesitzer, als er früh morgens seinen Hof betrat. Er entdeckte in einer offenen Halle, zu der vom Tor aus frische Mutspuren führten, einen Menschenkopf, der anscheinend noch nicht lange von dem Körper getrennt sein konnte.

Nachdem der Erzkrocker der Polizei von der Entdeckung Meldung gemacht hatte, wurden Nachforschungen angestellt und es stellte sich nun heraus, daß der schreckliche Fund der schon vermählte Kopf eines hiesigen Schulmachers war, der sich in der Nacht von der Oberrheinbahn hatte überfahren lassen. Sowohl die Bahnbeamten, wie die Polizei konnten sich über das Verschwinden des Kopfes nicht klar werden, bis sich dann herausstellte, daß der große Hofhund des nahe der Bahn wohnenden Hausbesitzers das blutige Haupt gefunden und nach Hause getragen hatte.

Eine moderne Waldnymph. Aus Wien wird berichtet: Eine Frau, die elf Jahre in fast völlig verwildertem Zustand in einem Walde nahe dem Dorfe Scientier (Ober-Saavon) gelebt hat, wurde vor einigen Tagen festgenommen und in das Hospital zu St. Julien überführt. Der Maire der Gemeinde gab über die Geschichte dieses merkwürdigen Wesens folgende Auskunft: „Am vorigen 12. Dezember wurde ich benachrichtigt, daß eine unbekleidete Frau sich in dem Walde bei meiner Gemeinde verbar. Ich gab sofort den Befehl, sie festzunehmen, aber trotz aller Bemühungen gelang uns dies nicht. Da sie jedoch harmlos erschien, verfolgten wir sie nicht weiter. Kürzlich beflagte sich nun ein Bürger des Ortes über die Frau, die ihm das Futter für seine Schweine fortgenommen hatte. Auf Anordnung des Präsesien wurde sie von Gendarmen und Bürgern gesucht, aber erst am dritten Tage gelang es nach einer langen Jagd, sie zu ergreifen, während sie in einem Dickicht schlief. Sie wurde in ein Haus gebracht und in einem Zimmer eingekerkert. Sie sah fast wie ein wildes Tier aus, und es kostete viele Mühe, sie zu waschen und zu kleiden. Meine Fragen schien sie nicht zu verstehen; sie selbst nannte sich „Eva“, konnte aber keinerlei weitere Auskunft über sich geben. Durch sorgfältige Nachforschungen entdeckte ich aber, daß es eine Frau namens Marie Nicolle war, die vor elf Jahren das Haus ihres Gatten in Dyonay verlassen hat, wie es heißt, infolge einer Eifersuchtszene. Nach dem Zustand zu urteilen, in dem wir sie getroffen haben, muß man annehmen, daß sie

die ganze Zeit über wie eine Wilde im Walde gelebt hat. Ihr Mann, ein ganz wohlhabender Händler, ist kürzlich gestorben und hat ihr ein kleines Vermögen hinterlassen, von dem sie auskömmlich leben kann.“

Unfälle. Am 21. d. nachts stieß im Bahnhof von Colomes ein Personenzug mit einem Lastzuge zusammen. Elf Personen wurden leicht verletzt. Mehrere Waggons sind beschädigt.

Bei der Insel Matarumbe der Floridastraße ist durch den Zylion mit dem Untergange von Baggerbooten eine große Anzahl von Personen ums Leben gekommen. Man schätzt die Zahl auf fünfzig.

Moderne Einbruchstechnik. Aus London wird berichtet: Private Familien und Geschäftsinhaber der englischen Hauptstadt leiden in der letzten Zeit sehr unter einer wahren Epidemie von Einbruchsdiebstählen, denen Schranken zu setzen die Polizei außer Stande ist. Der alte Dieb, der altmodisch mit Blendampe und Dietrich bewaffnet in ein Haus eindringt, lebt zwar noch. Aber die Anwendung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auf die Technik des Verbrechen ist in steter Zunahme begriffen. Die Diebstahlswerkzeuge werden in der geistreichsten und sorgfältigsten Weise ausgeführt. Ein solches Werkzeug, das sich gegenwärtig im Scotland Yard-Museum befindet, ist ein Wunderwerk der Erfindungskunst. Es ist nur ein Stück fein polierten Stahls, drückt man aber auf zwei Federn, so kommen ein Drillbohrer und ein Schraubenzieher hervor. Eine dritte Feder läßt einen Glaschneider, eine vierte einen Meißel erscheinen. Geschlossen ist dieses Universalwerkzeug ein Hammer aus der einen, eine Brechstange aus der anderen Seite. Ist nun ein Einbruch mit Hilfe von Bohrer, Hammer und Meißel begangen worden, so weiß die Polizei, daß die Hand eines Neulings oder die eines ungeschickten Verbrecheners im Spiele war. Der „wissenschaftliche“ Einbrecher, der auf der Höhe der Zeit steht, verwendet Thermoit oder Nitroglycerin, um Behälter zu öffnen, die der Bestier nicht für ihn bestimmt hat. Das Thermoit, das auf einem kleinen Umkreise augenblicklich eine ungeheure Hitze entwickelt, brennt in die Stahlplatten der Panzerkassen mit Leichtigkeit das erwünschte Loch. Doch hat dieses Präparat den Nachteil, daß es mit hell leuchtender Flamme brennt und dicke Dampfwolken erzeugt. Um sich nicht durch Finger Spuren zu veratzen, die die Polizei sorgfältig untersucht, tragen die Einbrecher während der Arbeit Glashandschuhe.

Der Junggelehrte ist, besonders wenn er das Vorgebirge einer gewissen Anzahl Jahre umgesehen hat, gewöhnlich ein mürrischer Herr, ein Brummbar. Da er die Frau, die ihm hätte gefallen können oder die, der er hätte gefallen können, nicht gefunden hat, verachtet er alle Frauen ohne Ausnahme; innerlich sagt er sich, daß er allen Ehemännern und allen Ehefrauen weit überlegen sei; er ist er, und die Frauen sind gar nichts. Es gibt natürlich zahlreiche Ausnahmen von dieser Regel. So hat jüngst ein hochherziger Engländer sein ganzes Vermögen den acht Frauen vermacht, von welchen er einst — abgewiesen worden war, als er um ihre Hand angehalten hatte — natürlich nicht um die Hände aller acht auf einmal, sondern hübsch der Reihenfolge nach, um die Hand jeder einzelnen. Keine einzige aber hat von ihm etwas wissen wollen, und er hat ihnen das, wie aus seinem Testament ersichtlich ist, nicht übergeben — im Gegenteil! Der Inhalt dieses merkwürdigen Testaments lautet nämlich wörtlich folgendermaßen: „Ich Endesunterzeichneter John Werry-England erkläre, daß ich mein ganzes Vermögen, das bewegliche und das unbewegliche, den acht Damen hinterlasse, denen ich in meiner grenzenlosen Dummheit Heiratsanträge gemacht hatte, die von ihnen glatt zurückgewiesen worden sind, was als Beweis grenzenloser Klugheit gelten kann. Als ich um ihre Hände — acht oder sogar sechzehn Hände, wenns beliebt! — anhielt, zeigte ich, daß ich ein Schafskopf ersten Ranges war. Ich hätte, nachdem ich eine erste Zurückweisung erfahren hatte, nicht noch sieben andere herausfordern dürfen; die acht moralischen Dhrseigen, die ich nacheinander erhielt, sind eben ein Zeichen meiner nicht wegzuleugnenden Verdrücktheit. Nun, es ist gut, sich selbst zu erkennen, wie der alte Shakespeare sagte. . . ist es wirklich Shakespeare? Fremdenfalls; besten Dank, meine Damen! . . . Als Junggelehrte habe ich ja, wie ich zugeben will, traurige Augenblicke kennen gelernt. Das Essen in den Restaurants ist ja manchmal unehrlich; gerade wenn man zu einer Abendunterhaltung gehen will, reißt ein Holentknoepf; und die Umzüge des Junggelehrten sind geradezu entsetzlich: sich allein einem riesigen Koffer gegenübersehen, mit der Perspektive, ihn erst voll und dann wieder leer machen zu müssen, ist ein trauriges Schicksal; in solchen furchtbaren Momenten träumt man von Ehefreuden. Aber am Himmel des Junggelehrten scheint bald wieder die Sonne; sein Glück erneuert sich unaufhörlich, und seine Stirn entgeht sicher jenen bösen Attributen, von welchen Molliere sprach. . . Wenn ich also alles in allem nehme, so muß ich geteilen, daß ich ein Riesenschwein hatte, als ich bei acht Weibern Pech hatte. Dank ihnen allen, und mögen sie sich zum Dank für ihre guten Dienste die Beute teilen. Jetzt, wo jede von ihnen eine Witwit bekommt, können sie sich verheiraten! Ich werde dann nicht mehr sein; ich pfeife darauf!“

Ein Familiendrama. Ein schreckliches Familiendrama wird aus Odessa gemeldet: Graf Szibor-Markowki erhob auf seinem in der Nähe von Odessa gelegenen Güte seine 44-jährige Frau und seine beiden Töchter im Alter von 21 und 16 Jahre. Die Ursache waren häusliche Konflikte. Der Graf ist 48 Jahre alt und war früher Prokurator. Er besitzt elf Kinder.

Saberdnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-Kassa Mühlgasse Nr. 4:

Mittwoch: Bannern, Brause- und Motorwellenbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Schwimmbad und Schwimmunterricht zu erhöhten Preisen von 7-8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends für Damen, 6 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren (erhöhte Preise), von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren zu gewöhnlichen Preisen.

Volkswirtschaft.

Erhöhung der Leinenwarenpreise. Aus Wien wird gemeldet: Die Leinenwarenfirma Edward Oberleitners Söhne in Währisch-Schönberg teilt ihren Kommiliten in einem Zirkular mit, daß sie die Preise ihrer Leinenwaren vom 1. November an um 5 Prozent erhöhe. Die Fabriken derselben Branche Regenhardt & Reymann in Zwoelfaldbau, Alois Siegel sen. und Johann Siegel & Co. in Währisch-Schönberg zeigen an, daß sie im Laufe des Monats November mit einer gleichen Erhöhung vorgehen werden. Als Ursache dieser Preissteigerung werden die noch fortwährend steigenden Preise des Leinengarnes und der Mangel an solchen Garnen einerseits, ferner der Export österreichischer Leinengarnen angegeben. Die österreichischen Rohleinenweber haben die Preise schon früher um 5-6 Prozent erhöht.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 22. Oktober. Als ein Hofzug auf der Warschauer Eisenbahn sich der Station Gatschina näherte, wurde er aus einem Hinterhalt stark beschossen. Er beschleunigte die Fahrgeschwindigkeit und hielt erst in der Station Gatschina an. Dort wurde konstatiert, daß einige Waggons von Flintenkugeln durchlöchert wurden. Wer sich im Hofzuge befand, ist unbekannt. Man sah nur Hofbedienstete, die bleich und zitternd in den Waggonsfenstern erschienen. Es soll eine allgemeine Hausdurchsuchung in Gatschina angeordnet worden sein.

Telegramme.

Wien, 23. Oktober. Ueber die Frage der Nachfolgerchaft Goluchowski herrscht vollständige Unklarheit. Der Petersburger Botschafter Kerenthal hat bisher die größten Chancen. Kerenthal ist gestern nachmittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen worden.

Wien, 23. Oktober. Die deutsche Volkspartei bringt, vereint mit den übrigen Parteien eine Interpellation ein, in der Aufklärung verlangt wird, ob die Veränderung in der Leitung des Ministeriums des Äußeren tatsächlich nur auf die in Ungarn eingeleitete Aktion zurückzuführen sei und ob Baron Beck die österreichischen Interessen hierbei zur Geltung brachte und wahrte.

Paris, 23. Oktober. Millerand dürfte Minister des Äußeren, Biquart Kriegsminister werden. Man befürchtet, daß die Anwesenheit Biquart und dreier Sozialisten im Ministerium parlamentarische Komplikationen hervorrufen werde.

Belgrad, 23. Oktober. Die Demission Goluchowski erregte die Freude der Mitglieder der Regierungspartei; sie gratulierten Pasich zu seinem Siege.

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 23. Oktober.

Table with 7 columns: Time, Wind direction, Temperature, etc. for Hermannstadt, 23. October.

Kurhaus „Hohe Rinne“, 23. Oktober.

Table with 7 columns: Time, Wind direction, Temperature, etc. for Kurhaus „Hohe Rinne“, 23. October.

Fremdenliste.

vom 23. Oktober.

- List of names and addresses under 'Fremdenliste' for October 23rd.

Stadttheater in Hermannstadt.

Direktion: Leo Bauer.

Mittwoch den 24. Oktober 1906:

Der Bettelstudent. Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs.

vom 22. Oktober.

Table of stock and exchange rates for Budapest, October 22nd.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs.

vom 22. Oktober.

Table of stock and exchange rates for Vienna, October 22nd.

Hermannstädter Münzenplakurs.

vom 23. Oktober.

Table of coin exchange rates for Hermannstadt, October 23rd.

4 1/2 prozentige Pfandbriefe.

der [964] 3-8 Hermannstädter allgem. Sparkassa, steuerfrei und pupillarischer, werden, soweit der verfügbare Vorrat reicht, verkauft. Wechselstube der Hermannstädter allgem. Sparkassa, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

Hermann Simonis

Beamter des Hermannstädter Vorshubsvereins

vollendete am 21. d. M. 8 Uhr abends im Alter von 40 Jahren sein liebevolles, an Leiden reiches Leben.

Die Beisetzung der Leiche des teuern Verstorbenen fand am 23. d. M. nachmittags 3 Uhr aus der Kapelle des Friedhofes der evangelischen Glaubensgenossen N. B. statt, wovon hiemit Nachricht geben

die trauernden Angehörigen.

Hermannstadt, am 23. Oktober 1906.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Behördlich konfirmierte Leichenbestattungs-Unternehmung des Wilhelm Konnerth, Elisabethgasse 58.

Frau Karoline Schoger geb. Binder

Lehrerswitwe

beschloß am 22. Oktober 1906 im 49. Jahre nach kurzem schmerzvollen Leiden ihr von Schicksalschlägen nicht verschontes Leben.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 24. Oktober 1906 nachmittags 3 Uhr aus der Friedhofskapelle der evangelischen Glaubensgenossen.

Hermannstadt, am 22. Oktober 1906.

Die trauernde Familie.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geheimer Nachricht angenommen werden.

Behördlich konfirmierte Leichenbestattung und Beisetzung durch Ratman Balz & Sohn Anton in Hermannstadt.

Sz. 600/1906. végreh.

[1003] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírott bírósági végrehajtó az 1881. LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósnak 1906. évi 994. sz. végzése következtében Theil Pál ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhitelintézet javára i. d. Jaesa János és társa ellen 1600 kor. s. jár. erejéig 1906. évi szeptember hó 18-án fogantatott kielégítési végrehajtás után le- és felülfoglalt és 702 kor. 56 fillérre becsült következő ingóságok, u. m.: különféle kofeáru, házi bútork, 1 vaspénztár és egyéb nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósnak 1906. évi V. 995/2. számú végzése folytán 1600 K. tőkekövetelés, ennek 1906. évi július hó 14. napjától járó 6%, kamatai, 1/3% váltódíj és eddig összesen 232 korona 90 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagyszabeben Erzsébet-utca 20. sz. alatt alperes lakásán leendő megtartására 1906. évi október hó 25-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztek és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is, el fognak adatni.

A mennyiben az előírt ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t. cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszabeben, 1906. évi október hó 10. napján.

Reichenberger Károly, kir. bír. végrehajtó.

Beamtenswitwe sucht Stelle als Haushälterin

in vornehmes Haus. — Adresse in der Administration dieses Blattes. [976] 3-3

GEHEIME
KRANKHEITEN HEILT
TRIAS
SICHER UND RASCH

STILLET IN 2-3 TAGEN
GESETZLICH GESCHÜTZT.
UNTER GARANTIE
DEN NOCH SO
VERALTETEN FLUSS.
FÜR MÄNNER K. 1.80. FÜR FRAUEN K. 2.50.

GEBEN NICHT, RHEUMA, KOPF- u. ZAHNSCHMERZEN
IST DAS P. P. P. S. CHE
MENTHOLIN
EIN SICHER WIRKENDES MITTEL
EINE PRÄPARE GENUSS.
1 KRONEN

DIE OBIGEN MITTEL VERSENDET DISKRET:
L. PAPP
APOTHEKER, TISZASZENTIMRE.

Hauptdepot für Hermannstadt:
Karl Müllers Apotheke,
„Zum schwarzen Adler“
Baron Brukenthalisches Palais.
(727) 19-110

Anständiges Mädchen

zum Bedienen der Gäste wird aufgenommen in der Restauration Landmann, Reisporgasse 9. (987) 3-3

Lederhandschuhe

anerkannt vorzügliches Fabrikat, ebenso

Regenschirme,

Theater-Echarpes,

Pelz-Muffe und Colliers

frisch angelangt, empfiehlt

Friedrich Baumann.

[921] 2-6

fremdenwohnung.

Gesucht wird eine in der Oberstadt gelegene Wohnung von zwei besser möblierten Zimmern mit zwei guten reinen Betten, mit elektrischer Beleuchtung und Bedienung für vier bis fünf Wochen per sofort. Offerte an die Administration dieses Blattes. (986) 2-3

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias

leidet, kaufe eine Flasche

Dr. Flesch's Gicht-Fluid

welcher Gicht, Rheuma, Bands-, Fuß-, Rücken- und Arzschmerzen, Hände- und Füßschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Gehaltlich in

Dr. E. M. Flesch's

„Magyar-Korona“-Apotheke,
Győr, Baross-ut 24.

1 1/2 Deslitter-Flasche 2 Kronen. — Zum längeren Gebrauch Familien-Flaschen 5 Kronen. — Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familien-Flaschen erfolgt bereits franco-Zufendung. (890) 7-72

Den unwiderleglichsten Beweis!

gediegenster Leistungsfähigkeit liefert durch jedes neue Opus ihrer Instrumente die vielfach ausgezeichnete und renommierte Pianofortefabrik „F. Robert Reinhold“, deren wahrhaft „künstlerische Erzeugnisse“ sich in weitesten und massgebendsten musikalischen Kreisen einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreuen.

Reinhold-Pianos!

empfehlen sich stets durch sich selbst und stehen gegenwärtig an erster Stelle.

Alleinige Vertretung der Firma Reinhold

(für Siebenbürgen) nach wie vor in

F. A. Kauffmann's Klaviersalon, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

Reinhold-Pianos, welche auf diesem Gebiete durch andere Vermittlung bezogen werden, können von der Fabrik daher nicht mehr als ganz neu und mustergültig anerkannt werden. (917) 3-19

Das Haus Burgergasse 11

ist zu verkaufen. [985] 2-3

Näheres in der **Traffik Heltauergasse 2.**

Wäsche zum Glanzbügeln

wird angenommen, **schön und preiswürdig** ausgeführt [967] 2-3

Burgergasse 29 im I. Stock.

Geschäftslokale

sind im

Neubau der Bodenkreditanstalt Grosser Ring Nr. 3-5

vom 1. November 1906 und

Wohnungen im II. Stocke

desjebnen Hauses vom 1. Januar 1907 zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der **Kanzlei der Anstalt Sporerergasse Nr. 2** von 8-12 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags. [1000] 1-3



Ihren Bedarf an Kaffee und Thee

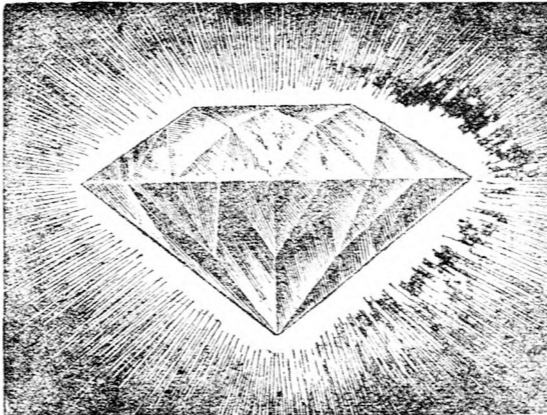
decken Sie am besten bei **Julius Meini** in **Budapest** (Filiale: **Hermannstadt, Heltauergasse 24**). Die Firma **Julius Meini** ist nachgewiesenermassen in Ungarn die grösste ihrer Branche. Sie importiert Kaffee und Thee nachweisbar direkt aus den Produktionsländern. Verlangen Sie Preiskurant; dieser bietet an und für sich eine interessante Lektüre und enthält eine Menge von Dingen, die für jede Hausfrau höchst wissenswert sind. Der Preis-kurant wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Julius Meini, Budapest. — Filiale: **Hermannstadt, Heltauergasse 24.** (942) 5-24

GROSSER REKLAME-VERKAUF!

„TUDOR“-Diamanten auf wissenschaftlichen Wege hergestellt Die schönste Imitation der Welt!!!

Besitzen das Fun-
keln, Feuer und den
Glanz der schön-
sten, echten Dia-
manten.



Absolut unmöglich
einen Unterschied he-
rauszufinden u. garan-
tieren wir dass Tudor-
Diamanten ihren Glanz
nie verlieren.

Um Sie von der Wahrheit der oben gesagten zu überzeugen und um Unsere Artikel bei unseren Freunden speziell aber bei grossen Publikum einzuführen, offerieren wir, nur für kurze Zeit, eine bestimmte Anzahl von **Ringen, Brochen, Pendants, Ohrgehänge, Krawattennadeln, Manchettenknöpfe, Brustknöpfe, Medaillons etc.**, welche früher

8 Kronen kosteten, zum

Spezial **6** Kronen
Preise **6** pr. Stück
von **6** mit
Fassung.

Der Alleinverkauf, sowie die Ausstellung von **TUDOR-DIAMANTEN** in Hermannstadt befindet sich im Lokale der Firma **M. BRECKNER, Heltauergasse Nr. 13.**